

# **Rechtsextreme Raumaneignungen in alltäglichen Vergesellschaftungen**



# Rechte Räume reconstructed

## Identitätsfassaden in Skopje und Dresden

---

*Felicitas Kübler, Felix Schilk und Anke Schwarz*

### 1. Rekonstruierte Räume als Hegemonieprojekt

In den vergangenen Jahren wurden das Zentrum von Skopje und der Dresdener Neumarkt im Rahmen von historisierenden Rekonstruktionsprojekten in großem Maßstab umgebaut. Beide Stadtzentren sind im 20. Jahrhundert großflächig zerstört worden: Skopje durch ein verheerendes Erdbeben am 26. Juli 1963, Dresden durch die Bombardierungen vom 13. und 14. Februar 1945 als Reaktion auf den deutschen Vernichtungskrieg. Architektonisch imitieren diese Rekonstruktionen zum Teil historische Straßenverläufe und dekorative Ornamente durch den Einsatz moderner Baumethoden und -materialien. Auf Ebene des Diskurses sind rekonstruierte urbane Räume mit Identitätsangeboten verklammert, die meist eine Dichotomie zwischen einem »klassisch-barock« erscheinenden Stadtbild als Ausdruck einer »organisch« gewachsenen »europäischen« Stadt und »grauen« und »maßstabslosen« Funktionsbauten der Nachkriegszeit evozieren. Die Debatten um Stadtrekonstruktionen sind eng verknüpft mit Geschichtsnarrationen sowie Vorstellungen des »Schönen« und »Hässlichen«, die bisweilen an rechte Zuschreibungen des »Eigenen« und »Fremden« anschließen.

Im Rahmen dieses Beitrags verstehen wir »rechts« als ein politisches Feld, das sich durch eine hierarchische und antilibérale Gesellschaftsvorstellung, einen exkludierenden Nationalismus sowie eine mythologische und heroische Geschichtsschreibung auszeichnet. Wir sprechen von rechten Akteur:innen und unterscheiden idealtypisch zwei Formen: »Neue Rechte« verstehen wir als Überbegriff für ein publizistisches und bewegungspolitisches Milieu, das eine »Scharnierfunktion [...] zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus« (Gessenharter 1994: 124) einnimmt. Vom klassischen Rechtsextremismus unterscheidet sich die Neue Rechte durch den Anspruch einer weltanschaulichen Kanonisierung des rechten Denkens und die diskursive Praxis der Metapolitik (vgl. Langebach/Raabe 2016). Darunter verstehen Akteur:innen der Neuen Rechten das Agieren in einem »vorpolitischen Raum«, in dem kulturelle Muster, Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten geformt werden, die sich langfristig verdichten und politisch ka-

pitalisiert werden können. Rechtspopulismus verstehen wir hingegen als ein politisches Hegemonieprojekt, dessen sich diverse Parteien und Gruppen bedienen.

Unser Beitrag setzt sich anhand der Rekonstruktionsprojekte in Skopje und Dresden mit zwei Fragen auseinander: Inwiefern entsteht durch das Zusammenwirken von gebauter Umwelt, Identitäts- und Geschichtsdiskursen ein geschichtspolitisches Projekt, das gesellschaftliche Ausschlüsse legitimiert? Wie wird die Ästhetisierung der rekonstruierten Räume zum diskursiven Vehikel für rechtspopulistische Hegemonieprojekte? Diese Fragestellung schließt einerseits an die in den letzten Jahren aufgeworfenen Debatten über »rechte Räume« und »Stadt von rechts?« an, die in den Zeitschriften *ARCH+* (235) und *sub|urban* (7 [1/2]) diskutiert wurden (vgl. Trüby 2020). Der gegenwärtige Erfolg der Rekonstruktionsarchitektur erklärt sich andererseits aus ihrer Funktionalität für eine neoliberale Stadtpolitik, die auf eine wettbewerbsförmige Vermarktung von »Authentizität« setzt.

Im folgenden Kapitel argumentieren wir daher, dass Rekonstruktionsprojekte dazu tendieren, gesellschaftliche Widersprüche und wachsende soziale Polarisierungen zu verdecken, und dass sich aus dieser Funktion Anschlüsse und Überschneidungen zu den Diskursfeldern der Neuen Rechten und rechtspopulistischen Politiken ergeben. Diese Überlegungen werden durch eine architektursemiotisch fundierte Auseinandersetzung mit Stadtumbauprojekten in Skopje und Dresden exemplarisch verdeutlicht und theoretisch mit der Analyse rechter Hegemoniestrategien verknüpft, die abschließend als Ästhetisierung der Politik beschrieben werden.

## 2. Rekonstruktionsarchitektur und neoliberale Inwertsetzung

Die Konjunktur der Rekonstruktionsarchitektur und der sie begleitenden Diskurse ist ein Effekt der zunehmenden Wettbewerbsorientierung von Städten. Politökonomisch kann sie als Aufwertung und Kommodifizierung urbaner Räume verstanden werden (vgl. Brenner et al. 2010; Belina et al. 2013). Diese Transformation der Städte in um Kapital konkurrierende Standorte führt zu einer Restrukturierung urbaner Governance, welche sowohl die bauliche Gestaltung der Stadt als auch den Zugriff auf die Bevölkerung verändert (vgl. Harvey 1989; Schipper 2013). Die diskursive Positionierung der unternehmerischen Stadt orientiert sich an Imagepolitiken und Konzepten des Marketings (vgl. Heeg/Rosol 2007; Mattissek 2011). Städtischer Architektur wird insbesondere zur Intensivierung des Stadt- und Tourismusmarketings eine zentrale Rolle für die lokale Wettbewerbsfähigkeit zugeschrieben.

Mit Andreas Reckwitz (2017: 386) lässt sich die in den westlichen Konsumgesellschaften in den 1970er-Jahren beginnende Veränderung der Stadtgestaltung,

die in den postsozialistischen Gesellschaften seit den 1990er-Jahren in beschleunigter Form nachgeholt wird, als Abkehr vom fordistischen Funktionalismus und Hinwendung zu affektiven Singularisierungspraktiken deuten, die den Neoliberalismus kulturell flankieren: »Die Praxis der Kulturalisierung der Städte im neuen Urbanismus ist zugleich eine Praxis der Singularisierung des urbanen Raums, in der dieser [...] zum emotional affizierenden Ort werden soll.« Als Teil des *City Branding* soll Architektur ein »malerisches Ambiente« (Ronneberger 2018: 284) touristisch in Wert setzen und durch Einbettung in historische Narrationen zugleich affizierende Identifikationsangebote und Konsumräume schaffen. Die Soziologen Luc Boltanski und Arnaud Esquerre (2019: 523f.) bezeichnen diesen Prozess in ihrer Studie über die Transformation der Warenstrukturen im postindustriellen Kapitalismus als »Patrimonialisierung«. Darunter verstehen sie die »Aufbereitung eines materiellen oder materialisierbaren Elements [...], die dessen Verwurzelung in einem Raum [...] herausarbeitet, in dem es sich von Anfang an, seit seinen ›Ursprüngen‹, als Träger von Erinnerungskraft befunden hat und den es zu erhalten gilt«. Patrimonialisierung ist die narrative Inwertsetzung von Geschichte für eine Form des Kapitalismus, die Boltanski und Esquerre »Bereicherungsökonomie« nennen.

## 2.1 Rekonstruktionen als Konsolidierung sozialer Widersprüche

Altstadtrekonstruktionen sind in den meisten Fällen mithin keine harmlose »Verschönerung«, sondern eingebettet in politische Hegemonieprojekte, welche Diskussionen über gesellschaftliche Widersprüche und soziale Polarisierung verdrängen. Durch die Fokussierung des Diskurses auf Ästhetik und Fassadenarchitektur werden Fragen nach Eigentumsverhältnissen, Nutzungsformen und Partizipation marginalisiert. Rekonstruktionsarchitektur fungiert stattdessen als »Medium symbolischer Integration« (Durth 1987: 597). So konstatieren André Tomczak et al. (2018: 242) anhand der Umgestaltung der »Potsdamer Mitte«, dass Rekonstruktionsprojekte »den ideologischen Kitt [liefern], mit dem Widersprüche zusammengehalten und soziale Fragen ausgeklammert werden«. Zugleich transportierten die rekonstruierten Gebäude und Plätze eine spezifische Geschichtsdeutung, in der historische Brüche, gesellschaftliche Transformationen und soziale Kämpfe unsichtbar gemacht würden und die Ausübung politischer Macht hinter einer Alltagsästhetik verschwände. Durch diese Repräsentation der Geschichte wird ein kollektives Identitätsangebot geschaffen (vgl. Hobsbawm 1983), das mit seiner Imagination von ästhetischer Homogenität und der Suggestion, einen »ursprünglichen«, »authentischen« Zustand wiederherzustellen, Anschlussmöglichkeiten für rechte Diskurse bietet. Wesentlich für diese Anschlussfähigkeit ist die Einbettung der Rekonstruktionsprojekte in ein sozial exkludierendes und geschichtsrevisionistisches Hegemonieprojekt.

## 2.2 Rekonstruktionen als rechte Imaginationen

Rechte Imaginationen und politische Ziele werden häufig durch territoriale Aspekte gerahmt und artikuliert (vgl. Dwyer/Jones 2000; Bürk 2012; Lizotte 2020). Doch wie kommt es, dass heute vor allem Altstadtrekonstruktionen – also das, was die Architekturtheoretikerin Verena Hartbaum (2020) als »retrospektives Bauen« fasst – in diese Imaginationen beziehungsweise politischen Praktiken eingebunden werden?

Wie die Untersuchungen von Peter Bescherer et al. (2019) zeigen, bedienen rechte Vorstellungen von Stadt verschiedene Diskursfelder wie Stadtbilder und -planung, Wohnungspolitik und Sicherheitskonzepte. Rechte Imaginationen der Stadt bilden kein monolithisches Konzept, dennoch findet sich in allen Diskurssträngen ein antimodernes Gemeinschaftsbild, das Homogenität und Ordnung sowie die Bedrohung durch Kontingenz- und Fremdheitserfahrungen in der modernen Großstadt hervorhebt. Bescherer et al. zufolge werden urbane Räume in rechten Diskursen somit als Orte der Differenz und des Nicht-Identischen abgelehnt; das Idealbild ist stattdessen die antiurbane, rurale Stadt. Gleichzeitig erfahren Städte in rechten Diskursen eine Aufwertung als Wirtschaftsstandort (vgl. ebd.: 12-19). Für beide Stadtbilder – die identitätsstiftende rurale Stadt und die Stadt als Wirtschaftsstandort – fungiert die vermeintliche »Authentizität« historisierender Architekturen als diskursives Vehikel, an das neurechte Metapolitik andocken kann, wie Anthony Ince (2011: 23) skizziert: »Linked to increasing social, economic and cultural insecurity surrounding the multiplicity of territorialisations taking place as part of globalised capitalism, the deployment of claims to authenticity can be a powerful political device for neo-fascist politics«. Es sei mithin kein Zufall, dass sich Rekonstruktionen heute zu einem »Schlüsselmedium der autoritären, völkischen, geschichtsrevisionistischen Rechten« entwickelt haben, konstatiert der Architekturtheoretiker Stephan Trüby (2020: 138) am Beispiel der »Neuen Frankfurter Altstadt«, deren Bau maßgeblich auf die Initiative rechter Lokalpolitiker<sup>1</sup> zurückgeht und die in neurechten Medien wie *Sezession*, *Junge Freiheit* und *Cato* affirmativ in Szene gesetzt wird. Die Gründe dafür erklärt der neurechte Vordenker Karlheinz Weißmann (2013: 38) mit erstaunlicher Ehrlichkeit: »Es geht dabei selbstverständlich nicht um Geschichte als Gegenstand der Forschung oder kritischer Würdigung, sondern um die Imagination, die sie hervorrufen kann«.

Den durch Rekonstruktionsarchitektur vermittelten Zusammenhang von neoliberaler Stadtpolitik und rechter Diskursbesetzung werden wir im Folgenden

---

1 An einigen Stellen im Text haben wir uns entschieden, die männliche Form als Bezeichnung für Akteursgruppen zu verwenden. Dabei geht es uns nicht um ein Unsichtbarmachen von Personen oder Geschlechtern, sondern um eine Problematisierung der Zusammensetzung und Maskulinität der betreffenden Gruppen.

anhand der Fallbeispiele Skopje und Dresden aufzeigen. Beide Städte eignen sich für eine Analyse verschiedener Stadtvisionen und der ihnen zugrunde liegenden Paradigmen, da sie Parallelen in der stadsgeschichtlichen Entwicklung aufweisen und sich in beiden Fällen sozialistische und postsozialistische Transformationsprozesse exemplarisch verdichten (vgl. Fischer/Delitz 2007: 4; Stefanovska/Koželj 2012).

### 3. Rechte Räume in Skopje und Dresden

Unser Fallvergleich folgt der These, dass sich die am Beispiel von Skopje augenscheinlichen und zum Teil grotesken Tendenzen auch in Dresden in subtilerer Form beobachten lassen: Die über die soziale Raumproduktion vermittelten Machtverhältnisse manifestieren sich in einer pseudohistorischen Ästhetik und transportieren zugleich eine geschichtspolitische Agenda. Die architektonische Transformation wird im Rahmen des Stadtmarketings aufgegriffen und verankert das geschichtspolitische Framing in einem lebensweltlichen Kontext. Neoliberale Aufwertungs- und soziale Konsolidierungsstrategien liefern eine narrative Infrastruktur für rechte Identitätspolitik.

#### 3.1 Zerstörung und sozialistischer Wiederaufbau

Die Partnerstädte Dresden und Skopje teilen eine ähnliche Geschichte von vielfacher Zerstörung und Wiederaufbau. Preußische beziehungsweise österreichische Truppen belagerten die Städte im 17. und 18. Jahrhundert. Im Zweiten Weltkrieg wurde Dresden bombardiert. Ein starkes Erbeben zerstörte 1963 weite Teile von Skopje. In beiden Städten folgte danach eine Wiederaufbauphase im Geiste der städtebaulichen Moderne. Sozialistische Eigentumsverhältnisse ermöglichten ambitionierte Stadtvisionen, wie der mit dem Generalplan für den Wiederaufbau von Skopje beauftragte japanische Architekt Kenzo Tange (zit. n. Lin 2010: 193) hervorhob: »Yugoslavia is a socialist country in which land is not privately held, the city government had sufficient power to make it possible to introduce our total plan«.

Tange plante das neue Skopje als moderne Idealstadt mit hohem Lebensstandard, effizienter Verkehrsführung und multifunktionalen öffentlichen Räumen. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich die Stadt zu einem urbanen Labor, in dem einige der renommiertesten internationalen Architekt:innen mit neuen Paradigmen und Ausdrucksmitteln experimentierten (vgl. Deskova et al. 2017: 19). Die großflächige Verwendung von Stahlbeton und die äußere Sichtbarkeit der Konstruktionsprinzipien im Stil des zeitgenössischen Brutalismus können auf einer semiotischen Ebene als Ausdruck von Stabilität und (politischer) Transparenz ge-

lesen werden, was dem Zeitgeist und Selbstbild der jugoslawischen Aufbauzeit entspricht. Vielerorts fanden folkloristische Motive Eingang in die bauliche Gestaltung und stifteten eine Synthese zwischen lokalen Traditionen und der internationalen Moderne, wie sie der föderative Staatsgedanke des sozialistischen Jugoslawiens beanspruchte (vgl. Cvitković/Kline 2017: 41). Das Konzept sah außerdem eine umfassende Umgestaltung der städtischen Achsen und den Einbezug symbolischer Elemente vor (vgl. Lin 2010). Hochhäuser sollten die ankommenden Besucher:innen vom neuen Bahnhof wie durch ein »Stadttor« zum Zentrum leiten, das durch Wohnblöcke in Form einer »Stadtmauer« und Turmhäuser umschlossen wurde.

Ähnliche Überlegungen lagen dem 1962 begonnenen Bau der Prager Straße in Dresden – einem der architektonischen Hauptprojekte der DDR (vgl. Delitz 2010: 291) – zugrunde. Wie in Skopje sollte durch Wohn- und Hotelhochhäuser eine »städtebaulich markante Torsituation« (Topfstedt 1988: 98) geschaffen werden. Die Orientierung an der Formensprache des *International Style* sollte Offenheit symbolisieren und sich optisch von der stalinbarocken Bebauung des Dresdner Altmarktes abheben, welche in den frühen 1950er-Jahren nach dem Leitbild der »nationalen Tradition« errichtet worden war (vgl. Kil 2007: 67). Statt monumentaler Blockrandbebauung wurden nun im Kontrast zur »Engräumigkeit der meisten mittelalterlichen Anlagen und der City kapitalistischer Städte« die »Großzügigkeit und Weiträumigkeit« als »Wesenszug sozialistischer Städte« bestimmt (Deutsche Bauakademie 1960, zit. n. Topfstedt 1988: 50).

In beiden Fällen konnten die ambitionierten städtebaulichen Entwürfe jedoch nicht vollständig realisiert werden. Während die Innenstädte der DDR nach dem Machtantritt Erich Honeckers im Jahr 1971 zugunsten des Wohnungsbauprogrammes vernachlässigt wurden, führte die jugoslawische Wirtschaftskrise in Skopje zu einem weitgehenden Stillstand der Bauaktivitäten. Die Reihung von großen Baustellen und Brachflächen im Stadtzentrum, die beide Städte über die folgenden Jahrzehnte hinweg dominierten, erzeugte eine Atmosphäre des Unfertigen. Bedingt durch die wirtschaftliche und politische Stagnation in den 1970er-Jahren erlosch die Strahlkraft des Sozialismus zunehmend – in der offiziellen Terminologie der DDR war nicht mehr zukunftssträchtig vom »Aufbau«, sondern vom »real existierenden Sozialismus« die Rede – und wich in den 1980er-Jahren einer Nostalgie nach der alten Stadt. Bereits 1977 wurde in Dresden der Grundstein zum Wiederaufbau der zerstörten Semperoper gelegt, die bis 1985 aufwendig rekonstruiert wurde (vgl. Dietrich 2018: 1738–1743). Dieser Prozess fügt sich ein in gesamteuropäische Entwicklungen. Nach dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 unter dem Motto »Eine Zukunft für unsere Vergangenheit« war die moderne Architektur mit einem Popularitätsverlust konfrontiert. Durch die politische und ökonomische Transformation nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaften beschleunigte sich dieser Prozess. Charakteristisch waren eine Um-



codierung städtebaulicher Visionen – von Zukunftseuphorie zu nostalgischen Bildern des Verlustes – und eine grundlegende Neugestaltung der Eigentumsverhältnisse, die sich in die innerstädtischen Räume einschrieben (vgl. Kil 2007: 74ff.; Mariotti/Pencic 2015: 179; Janev 2017: 164).

### 3.2 Postsozialistische Transformation und symbolische Umcodierung

Der politische und ökonomische Systemwandel in den 1990er-Jahren markierte in beiden Städten einen erneuten städtebaulichen Bruch. Zuerst verschwanden Denkmäler und Straßennamen, die an das alte System erinnerten. Dann erfasste der rasche Privatisierungsprozess die Innenstädte, in denen aufgrund der vorherigen Eigentumsverhältnisse und der weitläufigen Bebauung noch lukrative Bauflächen vorhanden waren. »Lücken schließen« und »Urbanität durch Dichte« hießen die neuen Lösungen der Stadtplaner:innen, die fast unisono für umfassende städtebauliche Revisionen plädierten und für Dresden eine Wiederannäherung an das »alte Stadtbild« und ehemalige Straßenverläufe vorsahen (vgl. Kil 2007: 73ff.). Der 1997 aufgestellte neue Bebauungsplan für Skopje sah ebenfalls eine Steigerung des »urbanen Charakters« der Stadt durch Nachverdichtungen und Rekonstruktionen vor (vgl. Stefanovska/Koželj 2012: 95ff.).

Damit verbunden war eine diskursive Diskreditierung moderner Architektur und sozialistischer Planungsparadigmen. Galt die Dresdner Prager Straße bis in die 1980er-Jahre noch als gelungenes Beispiel des *International Style*, die für ihre urbane Weitläufigkeit und Aufenthaltsqualität gelobt wurde, sprachen die Bürgermeister nach dem Zusammenbruch der DDR vom »Gruselkabinett städtebaulicher Sünden« und einer »soldatische[n] Aneinanderreihung von Blöcken und Zeilen« (zit. n. Kil 2007: 73f.), während sich in öffentlichen Debatten die Einschätzung der DDR-Architektur als »anmaßende Raumverschwendung« und »nutzlose, windige Brachen« durchsetzte (ebd.: 76).

Viele Gebäude wurden nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaftsordnung bewusst vernachlässigt und mit neuen Zuschreibungen belegt. Was einst Aufbruch in eine bessere Zukunft verheißen sollte, wurde plötzlich mit Tristesse und Niedergang assoziiert. Konservative Gegner:innen der modernen Architektur kolportierten in Dresden die Rede von der »zweiten Zerstörung« der Stadt durch den Sozialismus. Analog sprachen rechte Politiker in Skopje von einem kollektiven »Trauma«, das der »japanische Tyrann« Kenzo Tange der Stadt zugefügt habe (vgl. Boškovska 2016: 181). Der mazedonische Soziologe Goran Janev (2017: 163) bezeichnet diesen Prozess als *grey-spacing* und versteht darunter »a governmentality tool used to delegitimize the previous users and owners of space and to render them vulnerable to the new regulation«.

Für die privatwirtschaftliche Neuverteilung erwies sich diese symbolische Umcodierung als überaus funktional. Die Stadt, so der Architekturkritiker Wolf-

gang Kil (2007: 76), wurde seitdem »vor allem als Bauflächenmarkt« begriffen und musste »zur Gewinntauglichkeit erst einmal gründlich umgekrempelt werden. Das Mokieren über die »langweiligen« Fassaden diente dabei nur als Alibi; entscheidend ist der Rückgewinn jedes einzelnen damals an die Öffentlichkeit verschenkten Quadratmeters Boden«. Durch eine geschichtspolitisch konnotierte Umdeutung des innerstädtischen Raumes wurde dieser auch für eine ökonomische Aneignung verfügbar gemacht. In Dresden und Skopje richtete sich die Adressierung nostalgischer Ästhetiken als dezidierter Gegenentwurf gegen die »sozialistische Stadt« und ihre Gestaltung des öffentlichen Raumes. Dessen symbolische Restrukturierung wurde durch neue touristische und konsumorientierte Nutzungsformen flankiert und ökonomisch in Wert gesetzt.

### 3.3 Nation Building als Stadtumbau: Skopje 2014

Im seit 1991 unabhängigen (Nord-)Mazedonien gab es über neue Konsum- und Verkehrsräume hinaus einen großen Bedarf an neuen Verwaltungs- und Regierungsgebäuden und den Wunsch nach einer repräsentativen Hauptstadtarchitektur, der vor allem von der rechtspopulistischen Partei VMRO-DPMNE<sup>2</sup> geweckt wurde. Aufgrund von Konflikten mit den Nachbarstaaten und einer im föderalen Jugoslawien kaum vorhandenen institutionalisierten Nationalgeschichtsschreibung forcierten die politischen Akteur:innen in den 1990er-Jahren das *Nation Building* dadurch, dass der neue Staat in eine Genealogie zum antiken Makedonien und das byzantinisch-orthodoxe Mittelalter gestellt und die staatliche Geschichtspolitik neu ausgerichtet wurde.<sup>3</sup>

- 
- 2 Die »Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation – Demokratische Partei für die nationale Einheit« wurde 1990 als Oppositionspartei gegen die regierende Kommunistische Partei gegründet und stellte 1998-2002 sowie 2006-2016 die Regierung. In der zweiten Legislaturperiode gab die konservative Partei ihre proeuropäische Ausrichtung auf und orientierte sich immer stärker an einem rechtspopulistischen Klientelismus, wie ihn auch Victor Orbáns Fidesz in Ungarn verfolgt.
  - 3 Die Konfliktlinien mit den Nachbarstaaten sind äußerst komplex und können hier nur knapp umrissen werden: Im Zentrum des Konflikts mit Serbien steht die Autokephalie (Unabhängigkeit) der orthodoxen Kirche Mazedoniens, Bulgarien widerspricht der Eigenständigkeit der mazedonischen Sprache, die albanische Minderheit wird des Irredentismus (Zusammenführung aller ethnischen Albaner:innen in einem Großalbanien) verdächtigt und Griechenland beansprucht das historische Erbe der hellenistischen Antike für seine eigene, nach dem Ende der osmanischen Herrschaft im 19. Jahrhundert neu erfundene Nationalgeschichte. Im Zuge dieser Auseinandersetzung blockierte Griechenland in der UN jahrzehntelang die internationale Anerkennung des Staatsnamens, wodurch das Land offiziell als F.Y.R.O.M. (Former Yugoslav Republic of Macedonia) bezeichnet wurde. Im Februar 2019 ist der Konflikt von den in beiden Ländern amtierenden (Mitte-)Links-Regierungen mit der Umbenennung in »Nordmazedonien« schließlich beigelegt worden.

Während der zweiten Regierungsperiode der VMRO-DPMNE unter dem Ministerpräsidenten Nikola Gruevski erfuhr dieser Prozess eine politische Beschleunigung. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit beauftragte die Partei weitgehend unbekannte Architekt:innen mit der grundlegenden Überarbeitung des Bebauungsplanes von 1997. Im Jahr 2007 erfolgte im Rahmen einer Kampagne zur »Hebung der nationalen Würde und des Optimismus« die Umbenennung des Flughafens von Skopje nach Alexander dem Großen. Nach dem griechischen Veto gegen den NATO-Beitritt im Jahr 2008 erlebte die »Antikisierung« der Geschichtspolitik einen weiteren Schub (vgl. Boškovska 2016: 177) und kulminierte schließlich im Stadtumbauprogramm »Skopje 2014«. Die radikalen Pläne für einen Umbau des Zentrums wurden der verblüfften Öffentlichkeit 2010 durch ein Internetvideo vorgestellt und sollten »der Stadt ein neues Image geben, im Stile einer europäischen Metropole«, wie der Bürgermeister Vladimir Todorovikj (zit. n. Graan 2016: 72, eig. Übersetzung) auf einer Pressekonferenz proklamierte. Im Video wurden zahlreiche Statuen, Regierungsgebäude, Museen, Hotels sowie eine orthodoxe Kirche, ein Theater und ein großer Triumphbogen vorgestellt, deren Bau kurz darauf begann und mittlerweile abgeschlossen ist. Neben zahlreichen Neubauten gehörten auch Rekonstruktionen sowie die großflächige Umgestaltung der bis dahin weitgehend ornamentfreien Fassaden im Innenstadtbereich zum Programm. Durch die Ergänzung von Stuck und Balustraden sollte die Architektur sowohl »europäischer« wirken als auch auf die hellenistische Antike referieren (siehe Abb. 1).

*Abb. 1: Das NAMA-Kaufhaus aus dem 1960er-Jahren erhielt im Rahmen von »Skopje 2014« ein Facelifting und hat mittlerweile eine klassizistische Fassade (Foto: F. Schilk 2015 & 2018)*



Die neuen Gebäude und Denkmäler sind Teil einer »offensive[n] Geschichtspolitik« (Boškovska 2016: 182), in dessen Zentrum die Umgestaltung des zentralen Makedonija-Platzes stand. Dort wurde 2011 anlässlich des 20. Jahrestages der mazedonischen Unabhängigkeit eine 22 Meter hohe Reiterstatue von Alexander dem Großen enthüllt, die mit gezücktem Schwert in Richtung der osmanischen Altstadt gerichtet ist, wo sein Vater Philipp II. mit erhobener Faust thront (siehe

Abb. 2). Zur Einweihung bezeichnete sie der damalige Außenminister Antonio Milošoski (zit. n. Bieber 2020: 59, Klammern nach Bieber) als »our way of saying (up yours) to them (Greece)«. Im Projekt ginge es um die Behauptung der mazedonischen Identität, die durch den Namensstreit mit Griechenland bedroht sei (siehe Fußnote 2). Darüber hinaus wurde mit dem Stadtumbau das Ziel verfolgt, die Attraktivität der Stadt für internationale Investitionen und Tourist:innen zu erhöhen (vgl. Boškowska 2016: 190).

Eine weitere Referenz bildet das Selbstverständnis als christlich-orthodoxe Nation, das durch Statuen der »Slavenapostel« Kyrill und Method und das bereits 2002 als Reaktion auf einen albanischen Aufstand im Jahr zuvor errichtete, 66 Meter hohe Millenniumskreuz auf dem Hausberg von Skopje zum Ausdruck kommt (siehe Abb. 2). Alle diese Objekte sind innerhalb von Sichtachsen auf den größtenteils von (muslimischen) Albaner:innen bewohnten Teil der Stadt ausgerichtet. Die lange Periode der osmanischen Herrschaft wird in der Stadtgestaltung hingegen komplett ausgeblendet (vgl. Roth 2017: 92). Sam Vaknin, der ehemalige Berater von Gruevski, gab offen zu, dass die »Antikisierung ein doppeltes Ziel habe, nämlich die Albaner zu marginalisieren und eine Identität zu schaffen, die den Albanern nicht erlaubt, Mazedonier zu werden« (zit. n. ebd.: 96).

*Abb. 2: Das Millenniumskreuz, Alexander der Große und die Slavenapostel Kyrill und Method sind demonstrativ in Richtung von Skopjes albanischem Stadtteil ausgerichtet, wo Alexanders Mutter sehnsüchtig in die Ferne blickt (Foto: F. Schilk 2018)*



Neben der geschichtspolitischen Aneignung der hellenistischen Antike und der »symbolic appropriation of space« (Danzer 2009: 1562f.) der osmanisch geprägten und von der albanischen Minderheit bewohnten Stadtgebiete war die Diskreditierung der sozialistischen Vergangenheit und ihrer geschichtlichen Narrative ein weiteres erklärtes Ziel des Projektes, wie es im Propagandafilm »Skopje prodolžuva«<sup>4</sup> heißt: »Skopje 2014 richte sich gegen das Grau des Sozialismus und die »Betonbauten, die uns vom Schönen abschotten sollten.« (Boškovska 2016: 188) Zahlreiche Denkmäler und Gebäude aus der jugoslawischen Zeit wurden umgesetzt oder verbaut. An der Uferpromenade des Flusses Vardar verdeckt nun eine neue Reihe an Regierungs- und Kulturgebäuden die mit Architekturpreisen ausgezeichnete Oper aus den 1970er-Jahren und die Minarette der Altstadt (siehe Abb. 3).

*Abb. 3: Symbolische Landnahme: Statuen und Kolonnaden versperren den Blick auf das Gebäude der mazedonischen Oper und die Minarette der Altstadt von Skopje (Foto: F. Schilk 2018)*



Nachdem die rechtspopulistische Regierung von Gruevski nach Korruptionskandalen und Protesten 2017 abgewählt wurde, hat die neue sozialdemokratische Regierung den Stadtumbau gestoppt. Die Folgen des Projektes waren jedoch, neben hohen Instandhaltungskosten und Verfahren wegen Umgehung der Bauvorschriften, eine verschärfte gesellschaftliche Polarisierung entlang ethnischer

4 Der 5-minütige Film »Skopje geht weiter« bietet einen guten Überblick über das Nation Building durch Skopje 2014: Siehe: [https://www.youtube.com/watch?v=a\\_FdY8suf8](https://www.youtube.com/watch?v=a_FdY8suf8) [letzter Zugriff: 27.01.2021].



Kategorien. Die Marginalisierung der albanischen Bevölkerungsgruppen hat Spuren im Stadtbild hinterlassen: »Die VMRO hat versucht, eine nationale Geschichtserzählung im öffentlichen Raum zu bauen. Sie wollte keine demokratischen, sondern ethnische Staatsbürger schaffen«, so der Soziologe Goran Janev (zit. n. Schilk 2018). Das Projekt habe die »symbolic landscape« (Janev 2017: 158) von Skopje verändert und – ganz im Sinne der »invented traditions« (Hobsbawm 1983) – neue Geschichtsnarrative konstruiert.

### 3.4 City Branding und Geschichtsrevisionismus: Dresdens barocke Altstadt

Der 2005 abgeschlossene Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden und die damit verbundene Umgestaltung des Neumarktes stellt ein frühes Beispiel der großflächigen Altstadtrekonstruktion in Deutschland dar. Zugleich lässt sich an diesem Beispiel die diskursive Besetzung dieses Umbaus durch rechte Akteur:innen nachzeichnen. Als Björn Höcke (2017) in seiner vielfach kritisierten »Dresdner Rede« das Berliner Denkmal für die ermordeten Juden Europas als »Denkmal der Schande« bezeichnete, referierte er unmittelbar zuvor auf die aus seiner Sicht angemessenere Symbolik der Dresdner Rekonstruktionen: »Der [...] Wiederaufbau der Frauenkirche war für uns Patrioten ein Hoffnungsschimmer dafür, dass es ihn doch noch gibt, diesen kleinen Funken deutschen Selbstbehauptungswillen. Aber, liebe Freunde, bis jetzt sind es nur Fassaden, die wieder entstanden sind.« In einem aktuellen Antrag »Einen Nationalen Aktionsplan Kulturelle Identität auf den Weg bringen« lobt die AfD-Fraktion im Bundestag die »erfolgreichen Rekonstruktionsprojekte in Dresden«, beklagt die »menschenverachtende Häßlichkeit« und »Trostlosigkeit« der Bauten der »brutalistischen Moderne« und fordert »einen grundlegenden Paradigmenwechsel einzuleiten, der unseren Städten ein Stück jener Heimat, Identität und Tradition zurückgibt, die durch die großflächigen Verwüstungen des Bombenkrieges und die Bauverfehlungen der Nachkriegsarchitektur sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch der DDR verloren gegangen ist.« (Deutscher Bundestag 2021: 2)

Diese positiven Bezüge vonseiten der AfD lassen sich durch die geschichtspolitischen Implikationen der Altstadtrekonstruktion erklären. So sind in Dresden mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche und des daran anschließenden Neumarktes zugleich die Spuren der Bombardierung – als direkte Folge von Nationalsozialismus, Krieg und der Beteiligung der lokalen Bevölkerung an der Shoah – aus der Stadt verschwunden (vgl. Klein 2013). Somit bietet die Rekonstruktionsarchitektur nicht nur eine Projektionsfläche für eine Ästhetisierung des Alltags, sondern liefert höchst materielle Bausteine für einen Diskurs, der »nicht von einer anderen Zukunft, sondern von einer anderen Geschichte« (Oswalt 2000:

56, zit. n. Trüby 2020: 128) träumt und Anspruch auf eine »globale Reform der gebauten Umwelt« erhebt, wie der konservativ-traditionalistische Architekt Léon Krier (2020: 4) in der rechten Wochenzeitung *Junge Freiheit* bemerkte.

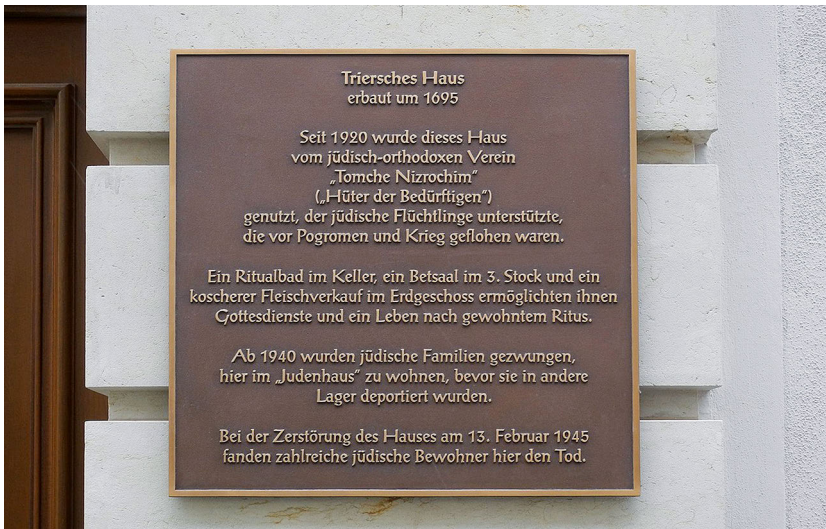
Der Stadtumbau in Skopje unterscheidet sich von der Rekonstruktion der Dresdner Altstadt durch seine explizite Einbettung in ein nationalistisches Projekt und die völlige Intransparenz seiner Umsetzung. Skopje 2014 stieß von Anfang an auf Protest vonseiten der lokalen Bevölkerung und wird bis heute eher mit Scham hingenommen, während sich die Rekonstruktionen in Dresden größerer Zustimmung erfreuen. Im Gegensatz zu Skopje erfolgte der Ausverkauf der innerstädtischen Bauflächen in Dresden nicht qua politischem Klientelismus, sondern hauptsächlich durch das Engagement von städtebaulichen Lobbygruppen, die ihre ästhetischen Vorlieben unter dem Deckmantel der Bürger:innenbeteiligung kapitalisieren. Am rekonstruierten Dresdner Neumarkt finden sich heute primär Hotels und Gastronomieangebote, die sich hauptsächlich an Tourist:innen richten. Rekonstruktion und touristische Erschließung werden als materielle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Branding verhandelt; der aus dem 19. Jahrhundert stammende Beiname »Elbflorenz« wurde zur zentralen Imaginations- und Marketingfolie (vgl. Trüby 2020: 138).

In den Rekonstruktionen manifestiert sich auch ein Wandel der Erinnerungspolitik und Staatsarchitektur im »wiedervereinigten« Deutschland. Während die Bonner BRD und die DDR ihr nationales Selbstverständnis auf der Westbindung bzw. dem Antifaschismus gründeten, verknüpft die Berliner Republik das ostentative Bekenntnis zu den nationalsozialistischen Verbrechen mit dem Selbstbewusstsein der »geläuterten« Nation, die sich historischer Traditionslinien wieder mit Gelassenheit bedient (vgl. Caborn 2006). In der Architektur ist seit den 1990er-Jahren eine Rückkehr des monumentalen Bauens zu konstatieren, die in der Architekturzeitschrift *ARCH+* bereits 1994 im Kontext des Aufstiegs der Neuen Rechten diskutiert wurde: »Fast über Nacht verschwanden die ›offenen‹, unbequemen Formen aus dem Repertoire« und die »Pflicht zur Wahrung der kulturellen Identität der Stadt« rückte an die Stelle von Zukunftsentwürfen und Utopien (Geipel 1994: 42, 40).

Die historisch codierte Fassadenarchitektur negiert nicht nur die Vielfalt der baulichen Formen nach 1945, sondern reduziert Geschichte auf ein »eindimensionales Wunschkonzert« (Trüby 2020: 148). Eine Plakette an einem rekonstruierten Haus in der Dresdner Sporergerasse 12 verdeutlicht exemplarisch die in die Rekonstruktionen eingeschriebene Verdrängung nationalsozialistischer Schuld und deutscher Täter:innenschaft (siehe Abb. 4, vgl. Trüby 2020: 259). Auf diskursiver Ebene bereitet diese Eindimensionalität und Simplifizierung der Erinnerung wiederum den Boden für Geschichtsrevisionismus: »The appeal of narrative fetishism [...] lies in the possibility of exchanging culpability for innocence and trauma for wholeness, rather than constructing a narrative that refuses such totalized al-

ternatives in favor of a less satisfying, more ambivalent memory« (James 2006: 265). So verwundert es kaum, dass rechte Akteur:innen wie Pegida und AfD die Kulisse der rekonstruierten Altstadt als Bühne nutzen – steht diese doch für ein Geschichtsbild, in dem der Nationalsozialismus auf eine Fußnote reduziert wird – und alle Versuche, diese Kulissen zu irritieren, niederbrüllen und politisch diffamieren.<sup>5</sup>

*Abb. 4: Auf der Sporergasse 12 in Dresden wird die Deportation in die Vernichtungslager durch unscharfe Begriffe relativiert, während zugleich eine Kausalität von Bombenangriff und Tod der jüdischen Bewohner:innen behauptet wird. Shoah und Vernichtungskrieg als Ursache für die Bombardierung der Stadt werden so aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängt (Foto: Wikicommons)*



5 Von April 2017 bis Frühjahr 2019 wurde auf dem Neumarkt das temporäre »Denkmal für den permanenten Neuanfang« errichtet, das den »Schauplatz von architektonischen Therapien, die möglichst bruchlos an die vergangene Unversehrtheit anschließen sollen« (Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz 2017) kritisch kommentierte. Lokalpolitiker der AfD und Personen aus dem Pegida-Umfeld störten die Eröffnung des Kunstwerks mit Rufen wie »Schrott« und »Schande«. Ein ähnlicher Protest hatte sich auch zwei Monate zuvor bei der Errichtung der Installation »Monument« aus drei senkrecht stehenden Bussen des syrisch-deutschen Künstlers Manaf Halbouni formiert.



### 3.5 Exklusion und Hegemonie: Rechte Raumnahme

In Skopje ist die Neuschreibung der Geschichte von Anfang an in Marketingkonzepte und das Projekt einer »gezielten Patrimonialisierung« (Boltanski/Esquerre 2019: 51) eingebettet worden. Dabei wird »versucht die Spuren der jüngsten Vergangenheit zu tilgen oder zumindest zu verwischen« (ebd.: 525). Einerseits sollte die ethnisch-mazedonische Bevölkerung durch Kampagnen und Inszenierungen affektiv am *Nation Building* beteiligt werden. Andererseits hatte das Projekt die Vermarktung von Skopje als Tourismusdestination zum Ziel. Neben nationalistischen Monumenten und Repräsentationsgebäuden sah das Stadtumbauprogramm die Errichtung zahlreicher Attraktionen wie Riesenräder, Fontänen und Restaurantschiffen vor. In einer Semiotikanalyse beschreibt Andrew Graan (2016: 79) das Projekt deshalb als »Nation Brand Regime«, das die nationale Identität als »branded commodity« konstruiert: »The spectacular scale and coordinated style of Skopje 2014 clearly reflected a well financed effort to communicate something about Macedonia to publics abroad and at home« (ebd.: 72).

Eine ähnliche, wenngleich deutlich erfolgreichere Marketing- und Patrimonialisierungsstrategie lässt sich in Dresden beobachten. Seit dem Wiederaufbau der Frauenkirche inszeniert sich die Stadt als beliebtes Tourismusziel, dessen Kapital in seinem einzigartigen Stadtbild liege. Die Nutzung und Inszenierung der rekonstruierten Innenstadt ist fast vollständig von diesem Zweck bestimmt; Passant:innen können konsumieren, sich an den pseudohistorischen Fassaden erfreuen und seit 2014 jeden Montag die Reden der Pegida hören.

Das *Nation Branding* in Skopje und die barocke Inszenierung von Dresdens Altstadt lassen sich als Umsetzung einer Hegemoniestrategie verstehen, die den urbanen Raum umstrukturiert und neu codiert. Diese Funktion überschneidet sich mit neoliberaler Stadtpolitik, die den Ausschluss marginalisierter Gruppen aus dem Stadtbild beinhaltet und unerwünschte Aneignungen des öffentlichen Raumes durch defensive Architektur unterbindet (vgl. Mitchell 1997; RomaRespekt/Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen 2019).<sup>6</sup> In beiden Fällen werden partikuläre Konzepte und Imaginationen aufgegriffen, durch die gesellschaftliche Exklusion einerseits im öffentlichen Raum urbanistisch materialisiert und andererseits durch den Verweis auf historische Narrative legitimiert wird. Zugleich geht die »Verdrängung von Konflikthaftigkeit und Heterogenität städ-

---

6 Die Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume spielte in den Überlegungen zu Skopje 2014 eine untergeordnete Rolle. So wurde etwa die Hälfte der Grünflächen im Zentrum versiegelt und ein Großteil der offenen Flächen mit Hunderten Denkmälern und Statuen gefüllt. Die wenigen Sitzgelegenheiten, die im Zuge des Stadtumbaus entstanden, sind faktisch nicht nutzbar, da zum Schutz der Statuen vor Vögeln in regelmäßigen Abständen ein hochfrequenter Signalton erklingt.

tebaulicher Praxis [...] mit einem instrumentellen Verständnis von Kunst, Architektur und Geschichte einher« (Bescherer et al. 2019: 35), das sich im städtischen Wettbewerb besonders gut kommerzialisieren lässt.

## 4. Fazit

Anhand der Stadtumbauten in Dresden und Skopje haben wir herausgearbeitet, dass die jeweiligen Rekonstruktionsprojekte auf einer diskursiven und materiellen Ebene nicht nur ein revisionistisches Geschichtsbild transportieren, sondern auch gesellschaftliche Ausschlüsse legitimieren und reproduzieren können. In diesem Kontext stellen sie Ressourcen für eine neurechte Metapolitik bereit. Im Rahmen der diskursiven Besetzung kommt der Zuschreibung von Ästhetik eine zentrale Funktion zu. So werden traditionalistischen Formen und Motiven, wie sie in Rekonstruktionen zur Anwendung kommen, im scheinbar unpolitischen und »nur-ästhetischen [Alltagsd]iskurs« (Trüby 2020: 138) ein intrinsisch »schöner« bzw. »ästhetisch ansprechender« Charakter zugeschrieben. Der genuin politische Charakter von Architektur und Stadtplanung wird dabei ausgeblendet. Der Zweck dieser Zuschreibung wird in folgendem Zitat aus der neurechten Zeitschrift *Sezession* deutlich: »Dabei geht es dem ›Volksempfinden‹ weniger um Denkmalpflege oder um eine historisch korrekte Rekonstruktion. Es besteht vielmehr der Wunsch, anstelle der abweisenden und beliebigen Bauten der Moderne eine Architektur mit Identifikationsfaktor zu errichten« (Borrmann 2014: 33). Wo die »Verschönerung« der Innenstädte zum »Identitätsfaktor« wird, fungiert sie als diskursives Vehikel für rechtspopulistische Hegemonieprojekte, die sich in Raumgestaltung und Stadtplanung materialisieren können.

Rekonstruktionen werden zu »rechten Räumen«, indem sie ein revisionistisches Geschichtsbild transportieren und exkludierende Identitätsangebote machen. In rechten Räumen geht es nicht primär um Geschichte, sondern um die Legitimation von Macht: »Rekonstruktion ist also als funktionales Prestige Bestandteil einer autoritären Haltung gegenüber der Stadtbevölkerung« (Bescherer et al. 2019: 35). Mit Walter Benjamin (2018: 42, Herv. i. O.) lässt sich die metapolitische Aneignung der Rekonstruktionsarchitektur als »Ästhetisierung der Politik« beschreiben. In Identitätsfassaden soll »das Volk« seinen Ausdruck finden, ohne die Eigentumsverhältnisse anzutasten.

## Literatur

- Belina, Bernd/Heeg, Susanne/Pütz, Robert/Vogelpohl, Anne (2013): »Neuordnung des Städtischen im neoliberalen Zeitalter – zur Einleitung«, in: *Geographische Zeitschrift* 101 (3-4), S. 125-131.
- Benjamin, Walter (2018 [1935]): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bescherer, Peter/Burkhardt, Anne/Feustel, Robert/Mackenroth, Gisela/Sievi, Luiza (2019): *PODESTA-Working Paper 2: Antiurbane Utopien. Die Stadt im Diskurs der Rechten*, Jena/Tübingen: Selbstverlag.
- Bieber, Florian (2020): *The Rise of Authoritarianism in the Western Balkans*, London: Palgrave.
- Boltanski, Luc/Esquerre, Arnaud (2019): *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*, Berlin: Suhrkamp.
- Borrmann, Norbert (2014): »Demokratische Architektur?«, in: *Sezession* 60, S. 28-33.
- Boškovska, Nada (2016): »Skopje 2014: Makedonien auf der Suche nach seiner Vergangenheit«, in: Martina Baleva/Boris Previšić (Hg.), »Den Balkan gibt es nicht«. Erbschaften im südöstlichen Europa, Köln: Böhlau Verlag, S. 170-190.
- Brenner, Neil/Peck, Jamie/Theodore, Nik (2010): »Variegated neoliberalization: geographies, modalities, pathways«, in: *Global Networks* 10 (2), S. 182-222.
- Bürk, Thomas (2012): *Gefahrenzone, Angstraum, Feindesland. Stadtkulturelle Erkundungen zu Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in ostdeutschen Kleinstädten*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Caborn, Joannah (2006): *Schleichende Wende. Diskurse von Nation und Erinnerung bei der Konstituierung der Berliner Republik*, Münster: Unrast.
- Cvitković, Sabina/Kline, Mihael (2017): »Skopje: Rebranding the Capital City through Architecture and Monuments to Remake the Nation Brand«, in: *Sociologija i proctor* 55 (1), S. 33-53.
- Danzer, Alexander M. (2009): »Battlefields of Ethnic Symbols. Public Space and Post-Soviet Identity Formation from a Minority Perspective«, in: *Europe-Asia Studies* 61 (9), S. 1557-1577.
- Delitz, Heike (2010): *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Deskova, Ana Ivanovska/Deskov, Vladimir/Ivanovski, Jovan (2017): »Skopje Modernismus 1945-1990«, in: Adolph Stiller (Hg.), *Skopje – Architektur im Mazedonischen Kontext*, Salzburg: Müry Salzmann, S. 16-26.
- Deutscher Bundestag (2021): *Antrag der Abgeordneten Dr. Marc Jongen, Martin Renner, Dr. Götz Frömming, Thomas Ehrhorn, Marc Bernhard, Siegbert Droese, Mariana Harder-Kühnel, Waldemar Herdt, Jörn König, Christoph Neumann, Ulrich Oehme, Tobias Matthias Peterka, Dr. Dirk Spaniel, René*

- Springer und der Fraktion der AfD – Drucksache 19/28794 – Einen Nationalen Aktionsplan Kulturelle Identität auf den Weg bringen, <https://dserver.bundestag.de/btd/19/287/1928794.pdf>. [Letzter Zugriff: 01.06.2021]
- Dietrich, Gerd (2018): Kulturgeschichte der DDR. Band 3: Kultur in der Konsumgesellschaft 1977-1990, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Durth, Werner (1987): »Tradition als Innovation. Tendenzen der Stadtgestaltung«, in: Hanno Loewy/Thomas Kreuder (Hg.), Konservatismus in der Strukturkrise, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 592-615.
- Dwyer, Owen J./Jones, John Paul (2000): »White socio-spatial epistemology«, in: *Social & Cultural Geography*, 1 (2), S. 209-222.
- Fischer, Joachim/Delitz, Heike (2007): »Stadtvisionen«, in: *Dresdner Hefte* 25 (92), S. 3-4.
- Geipel, Kaye (1994): »Der Trend zum Universalismus«, in: *ARCH+* 122, S. 39-45.
- Gessenharter, Wolfgang (1994): *Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien*, München: Knaur.
- Graan, Andrew (2016): »The Nation Brand Regime: Nation Branding and the Semiotic Regimentation of Public Communication in Contemporary Macedonia«, in: *Sings and Society* 4 (S1), S. 70-105.
- Hartbaum, Verena (2020): »Retrospektives Bauen in Berlin. Zur politischen Ökonomie des historischen Rückgriffs oder warum Investorenarchitektur (auch) ideologisch ist«, in: *ARCH+* 241, S. 56-60.
- Harvey, David (1989): »From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism«, in: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 71 (1), S. 3-17.
- Heeg, Susanne/Rosol, Marit (2007): »Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick«, in: *PROKLA* 149, S. 491-509.
- Hobsbawm, Eric (2000 [1983]): »Introduction: Inventing Tradition«, in: Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-14.
- Höcke, Björn (2017): »Gemütszustand eines total besiegtten Volkes«, Rede im Wortlaut, dokumentiert auf Tagesspiegel vom 19.01.2017, <https://www.tagesspiegel.de/politik/hoecke-rede-im-wortlaut-gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes/19273518-all.html>. [Letzter Zugriff: 27.01.2021]
- Ince, Anthony (2011): »Contesting the »authentic« community: Far-right spatial strategy and everyday responses in an era of crisis«, in: *ephemera* 11 (1), S. 6-26.
- James, Jason (2006): »Undoing trauma: Reconstructing the Church of Our Lady in Dresden«, in: *Ethos*, 34 (2), S. 244-272.
- Janev, Goran (2017): »Burdensome past: Challenging the socialist heritage in Macedonia«, in: *Studia ethnologica Croatica* 29, S. 149-170.
- Kil, Wolfgang (2007): »Aufbruch ins Leichte und Lichte. Die Visionen des Sozialismus für Dresden«, in: *Dresdner Hefte* 25 (92), S. 64-77.

- Klein, Philipp (2013): »Frauenkirche-Mania. Über die Frauenkirche, den Dom zu Dresden und den Wiederaufbau«, in: Autor\_innenkollektiv »Dissonanz« (Hg.), Gedenken abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 97-104.
- Krier, Léon (2020): »Der Modernismus ist eine Ideologie«, in: Junge Freiheit 35, S. 4-5.
- Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz (2017): Denkmal für den permanenten Neuanfang, [https://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/Denkmal\\_fuer\\_den\\_permanenten\\_Neuanfang\\_Dokumentation.pdf](https://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/Denkmal_fuer_den_permanenten_Neuanfang_Dokumentation.pdf). [Letzter Zugriff: 27.01.2021]
- Langebach, Martin/Raabe, Jan (2016): »Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 561-592.
- Lin, Zhongjie (2010): Kenzo Tange and the Metabolist movement. Urban utopias of modern Japan, New York: Routledge.
- Lizotte, Christopher (2020): »The mainstreaming of ›vulgar territory‹ and popular visions of hyper-bordered and feminized territory«, in: Geography Compass 2020.
- Mariotti, Jasna/Pencic, Divna (2015): »Changing Perspectives of Urbanity during Socialism and after: the Case of Two Neighborhoods in Skopje«, in: Studies in History and Theory of Architecture 3, S. 174-182.
- Mattissek, Annika (2011): Die neoliberale Stadt: Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte, Bielefeld: transcript.
- Mitchell, Don (1997): »The Annihilation of Space by Law: The Roots and Implications of Anti-Homeless Laws in the United States«, in: Antipode 29 (3), S. 303-335.
- Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- RomaRespekt/Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen (Hg.) (2019): Zuhause bedeutet für mich eigentlich, ein Zuhause zu haben, ganz einfach. Erfahrungen von Obdachlosigkeit und Migration, Dresden: Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen.
- Ronneberger, Klaus (2018): »Geschichtspolitik«, in: Bernd Belina/Matthias Nauermann/Anke Strüver (Hg.), Handbuch Kritische Stadtgeographie, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 280-284.
- Roth, Klaus (2017): »›Die Nation bauen‹ – Die Konstruktion der Nation aus Antike und Mittelalter. Bulgarien und Mazedonien als Beispiele«, in: Irene Götz/Klaus Roth/Marketa Spiritova (Hg.), Neuer Nationalismus im östlichen Europa: kulturwissenschaftliche Perspektiven, Bielefeld: transcript, S. 81-100.
- Schilk, Felix (2018): »Monumente, die keiner braucht«, in: Jungle World 26, S. 10-11.

- Schipper, Sebastian (2013): *Genealogie und Gegenwart der »unternehmerischen Stadt«*. Neoliberales Regieren in Frankfurt am Main 1960-2010, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Stefanovska, Jasna/Koželj, Janez (2012): »Urban planning and transitional development issues: The case of Skopje, Macedonia«, in: *Urbani Izziv* 23 (1), S. 91-100.
- Tomczak, André/Lutz, Manuel/Zschoge, Holger (2018): »Make Potsdam Great Again«, in: *sub|urban*, 6 (2-3), S. 231-244.
- Topfstedt, Thomas (1988): *Städtebau in der DDR 1955-1971*, Leipzig: VEB E.A. Seemann Verlag.
- Trüby, Stephan (2020): *Rechte Räume. Politische Essays und Gespräche*, Basel: Birkenhäuser.
- Weißmann, Karlheinz (2013): »Die große Erzählung«, in: *Sezession* 53, S. 34-38.